

Drehmischer Fadenheftmaschine auseinanderlegte, begegnete ich einer lächelnden Abwehr: »Hier wird nur mit der Hand gearbeitet«. Selbst das Beschneiden erfolgt noch mit dem Hobel (Plough). Eine lange Reihe von Frauen und Mädchen sitzt an den Heftladen. Die Bände werden nach guter alter Handwerkerart durch die Pappe gezogen, was man mir mit besonderem Stolz zeigte. Allerdings die Zeiten, wo alle Bücher in Ganz-Marouquin gebunden wurden, sind auch im Britischen Museum vorüber. Die Einbandtypen sind heute folgende:

1. Halbmarouquin mit Lederdecken für besonders wertvolle Bücher,
2. Halbleinen (Half-buckram) für die guten Bücher,
3. Halbkaliko (Half-bookcloth) für den gewöhnlichen Einband (ordinary binding),
4. Steifbrochure ohne Beschnitt und ohne Umschlagpapier (temporary binding oder casing) für weniger wertvolle Literatur.

Verwendet werden ausschließlich beste Stoffe. Die gute Pappe (Millboard = Steinpappe) kostet 1200 Mark (60 Pfund) für die Tonne. Für die einfachen Einbände wird Strohplatte (Strawboard) verwendet. Als Umschlagpapier wird ein Marmorpapier (marble-paper) verwendet, das unserem Durabelmarmor sehr nahe steht. Für kostbare Einbände werden besondere Kapseln angefertigt, die mit Chamois-Leder ausgeschlagen werden. Alte Einbände werden mit unendlicher Liebe wiederhergestellt. Es wurden mir mit echtem Künstlerstolz hervorragende Arbeiten dieser Art gezeigt. Besonders wertvolle Werke werden während der Nacht in einem feuer- und diebesicheren Gewölbe verwahrt.

Magazin: Das Magazin zeigt älteste und moderne Regal-Formen nebeneinander. Es gibt noch zahlreiche saalhohe Bücher-glasschränke, die mit ihren Reihen von schönen Marouquineinbänden ein wundervolles Bild bieten. Die eisernen Regale (Presses) neuerer Art haben das System, das auch die Nationalbibliothek in Paris, die Reichsgerichtsbibliothek in Leipzig, die Universitätsbibliothek in Amsterdam und noch viele andere Bibliotheken haben. Bezeichnend sind für die damalige Einrichtung die verstellbaren Borde, der durchbrochene Galeriefußboden aus Eisenblech und der unnötig große Zwischenraum zwischen den Regalen. Hinter den einzelnen Fächern des Systems wird Raum gelassen. Als trotzdem im Britischen Museum die Regale nicht mehr ausreichten, hat man sich in der Weise geholfen, daß man vor das gefüllte Regal ein weiteres in die Verbindungsseisen über den Regalgängen einhing (sogenannte Sliding Press = Schieberegal).

Die Magazine werden halbjährlich geprüft (Stocktaking). Zur Revision wandern alle Bücher, auch die aufbewahrten, in die Regale zurück. Die Arbeit wird gleichzeitig mit der großen Reinigung der Räume in den ersten 4 Tagen des März und September vorgenommen. 66 englische Meilen oder reichlich 100 Kilometer Bretter sind mit Büchern besetzt!

Die Bücher werden von besonderen Abstäubern (Dusters) staubfrei gehalten. Die alten Einbände werden mit einem Schwamm, der in lauwarmes Wasser getaucht und über sodafreie Waschseife geführt worden ist, abgewaschen. Die Lederdecken werden mit Möbelpolitur eingerieben. Die Bücherwagen sind mit Leder gepolstert, ein paar der vielen Zeichen dafür, mit welcher Sorgfalt das Buch auf allen seinen Wegen behandelt wird.

Auszubessernde oder einzubindende Bücher werden durch Einlegen eines gelben Zettels und Umlegen des Buches kenntlich gemacht. Diese werden von einem Buchbinder, der die Magazine begehrt, abgeholt.

Signaturwesen: Die Bücher werden systematisch aufgestellt. Die Signierung ist aber insofern mechanisch, als einfach die Nummer des Regals (Press), der Buchstabe des Brettes (Shelf) und die Zahl auf dem Brett angegeben werden. Die Bretter werden von oben nach unten gezählt. Die — anders wie bei uns — oben angebrachten Signaturen (Press-Mark) sind auffallend klein und liegend oval. Jedes Buch hat zwei Signaturen, von denen die erste die Regalnummer, die zweite den Brettbuchstaben und die Zahl auf dem Brett angibt. Bei einem Regal, das einem alten vorgebaut ist (Sliding Press siehe oben), wird der Nummer des alten Regals eine »0« vorgelegt. Die Signaturen

werden folgendermaßen ermittelt. Der sogenannte Placer, ein höherer Beamter, nimmt die grobe Einteilung der Bücher nach den systematischen Hauptgruppen vor. Die Bände gehen dann in die einzelnen Magazine. Hier ordnet sie ein Assistant Keeper weiter und stellt sie auf das Brett. Ein Clerk schreibt die so ermittelte Signatur in das Buch und auf den blauen Zettel. Der letztere geht an den Drucker zur Herstellung der Monatsliste. An die Stelle des blauen tritt ein gelber Zettel. Er bedeutet, daß das Buch einen Signaturklebezettel (label) bekommen soll. Das Kleben besorgt ein Buchbinder. Die Formate werden im allgemeinen nicht getrennt (Ausnahme bei den Wiegendruckern). Das oben angeführte Signiersystem wird nicht restlos durchgeführt. Die Schriften gelehrter und anderer Gesellschaften beginnen die Signatur mit Ac (Academy), die Zeitschriften (Periodical Publications) mit PP, die Fortsetzungswerte (Works in Progress) mit WP. Immer folgt die laufende Nummer. Sind die Zeitschriften oder Fortsetzungswerte abgeschlossen, so werden sie unter die anderen Bestände eingereiht und erhalten dann die NormalSignatur (Regal, Brett, Nummer auf dem Brett). Die Formate werden nur bei den Wiegendruckern getrennt. Es bedeutet hier A die Größe bis zu 9 Zoll (inches), B bis zu 14 und C über 14 Zoll. Dem Größenbuchstaben wird eine Ziffer vorausgesetzt, die nach der Ordnungsweise von R. Proctor (Verfasser des Hauptwerkes über Wiegendrucke) das Land bedeutet. Die weitere Ordnung erfolgt nach Städten und Druckern und alsdann nach der Zeitfolge. Das Britische Museum hat rund 9500 Wiegendrucke. Besondere Signatursysteme gelten für gewisse historische Bestände, Musikalien und Karten. Die Bandziffer einer Reihe wird der HauptSignatur durch einen schrägen Strich getrennt hinzugefügt.

Der große Lesesaal: Die Kleiderablage vor dem Eintritt ist nicht verbindlich. Es sitzen viele Benutzer mit dem Hute auf dem Kopfe und im Mantel im Lesesaal. Für uns Deutsche ein überraschender Anblick. Eine Mappenprüfung findet nicht statt. Neulinge werden das erste Mal angehalten und an das Büro verwiesen, wo sie in einem Schmuckkästchen von Sauberkeit und Ordnung in ein großes feierliches Benutzerbuch eingetragen werden. Ausländer müssen von ihrer Botschaft empfohlen sein. Inländer brauchen eine schriftliche Empfehlung eines angesehenen Hausbesizers. Man muß den besonderen wissenschaftlichen Zweck des Besuches und die Zeitspanne der gewünschten Benutzung angeben. Examen- und Preisarbeiten gelten im allgemeinen nicht als Zulassungsgrund, desgleichen nicht die Einsicht in laufende Adressbücher, Konversationslexika, Wörterbücher, Zeitungen usw. Man will ausschließlich der gelehrten und künstlerischen Arbeit dienen. Man erhält den Zulassungsschein (Ticket of admission) unentgeltlich für Zeiten von einem Tage bis zu sechs Monaten. Erneuerungen erfolgen formlos. Das Mindestalter für die Zulassung ist 21 Jahre. Der große Lesesaal ist wochentäglich von 9—6 Uhr geöffnet. Geschlossen ist er am Karfreitag, am Weihnachtstage und zur Reinigung an den ersten vier Wochentagen des März und September. Ein sehr sorgfältig gearbeiteter Führer (B. M. A Guide to the use of the Reading Room) führt in die Geschichte und die Einrichtungen der Bibliothek ein und enthält eine Fülle von praktischen Hinweisen für die Benutzer. Preis 50 Pfennig (six pence).

Der große Kuppelsaal (Reading Room), seit langer Zeit nicht erneuert, hebt sich unvorteilhaft von den prachtvoll gehaltenen sonstigen Museumsräumen ab. Die Namen von großen Gelehrten und Dichtern bilden den einzigen Schmuck. In drei Stockwerken übereinander steht die Handbibliothek von 60 000 Bänden an den Wänden. Nur die untere Reihe ist unmittelbar zugänglich. Die Werke der beiden oberen Galerien werden auf Bestellzettel (ticket) rasch besorgt. Die Galerietüren sind mit Attrappen von Bücherregalen verkleidet. Fünf Bogenlampen geben die allgemeine Beleuchtung. Der Saal hat 458 Sitzplätze. Der geschätzte durchschnittliche Tagesbesuch beträgt etwa 700 Personen. Eine Statistik wird darüber nicht geführt. Weder in Berlin noch in Paris hat man den gleichen starken Eindruck einer Weltbibliothek wie hier. Neben Europäern sitzen indische, chinesische, japanische, afrikanische Gelehrte. Man ahnt hier etwas von der kommenden weltumspannenden Demokratie des Geistes, vor der alle Farben und Rassen gleich sind.